

## ERLESENES VON GEORG RUPPELT



# BIBLIOTHEKEN in Vergangenheit und Gegenwart

## Versuch eines zusammenfassenden Überblickes in sechs Teilen

### Vorbemerkung

» Es gehört mittlerweile zu den Binsenweisheiten, dass Bibliotheken jeder Art und Größe an einem Wendepunkt ihrer Geschichte stehen oder diesen bereits überschritten haben. Es scheint daher sinnvoll, einmal an ihre Aufgaben und ihre Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart zu erinnern. Dazu wurden Teile der Einführung herangezogen, die der b.i.t.online-Glossist für den monumentalen Bildband von Massimo Listri verfasst hat: *The World's Most Beautiful Libraries*. Die schönsten Bibliotheken der Welt. *Les plus belles bibliothèques du monde*. Köln: Taschen 2018.

Im Laufe des Jahres 2019 soll nun versucht werden, in sechs „Erlesenes“-Glossen in einem Überblick Geschichte und Gegenwart von Bibliotheken in Kürze darzustellen – wenn das überhaupt möglich ist. Für die großzügige Genehmigung zur Wiedergabe von Textteilen und Abbildungen aus dem Listri-Band sei dem Taschen Verlag und insbesondere Frau Dr. Petra Lamers-Schütze herzlich gedankt.

### Teil I. Vom Wunder Bibliothek

Geschichte und Gegenwart der Bibliotheken sind so vielfältig wie die Menschheit und ihre Kultur. Die ältesten noch existierenden Bibliotheken Europas stammen aus dem frühen Mittelalter, wobei der Beginn einer allgemeinen Sammeltätigkeit natürlich schon vorher anzusetzen ist. Schriftensammlungen werden als Bibliotheken bezeichnet, wenn sie mit ei-

nem für sie Verantwortlichen und eigenen Räumen ausgestattet wurden. Zu den ältesten noch existierenden Bibliotheken zählen die Klosterbibliothek St. Gallen in der Schweiz seit der Mitte des 8. Jahrhunderts, die Vatikanische Apostolische Bibliothek in Rom seit etwa 800 und die Bibliothek der Erzabtei St. Peter in Salzburg seit der Mitte des 9. Jahrhunderts. 14 Jahrhunderte sind eine kurze Zeit in der Menschheitsgeschichte – sie sind eine lange Zeit gemessen an der kurzen Lebensspanne eines Einzelnen. Etwa 45 Generationen lebten in diesen Jahrhunderten seit dem frühen Mittelalter, und immer haben nur drei, gelegentlich vier aufeinander folgende Generationen die Chance, ein Stück ihres Lebensweges gemeinsam zu gehen, sich zu begegnen, Informationen direkt auszutauschen. Für alles, was sich vorher zugezogen hat, muss der Mensch auf schriftliche oder audiovisuelle Aufzeichnung und Speicherung zurückgreifen. Bibliotheken sammeln und bewahren das Wissen, das Menschen über die eigene Lebenszeit hinaus an nachfolgende Generationen weitergeben. Zur Definition von Wissen und von Wissenschaft gehört das Kriterium der Grenzenlosigkeit. Wissenschaft kennt keine nationalen und ethnischen Grenzen, keine Grenzen der Religion und keine der Sprache, und die Grenzen von Ethik und Moral setzt sie sich selbst. Nur in dunklen Zeiten und von inhumanen Systemen werden ihr andere Grenzen gesetzt. Ebenso wie die Wissenschaft kennen große Bibliotheken im Prinzip und idealerweise keine Grenzen

außer solchen, die ihnen der Etat, die Infrastruktur oder eine Zweckbestimmung setzen.

Bibliotheken in ihrer Gesamtheit sind ein Wunder – sie sind ein Wunder, weil sie auf vergleichsweise kleinem Raum die Welt abbilden, wie sie ist, wie sie war, wie sie (möglicherweise) sein wird, aber auch wie sie sein sollte und wie sie sein könnte. Bibliotheken sind Speicher für die Tatsachen der realen Welt ebenso wie für die vielen Alternativwelten der Phantasie. Sie bewahren dabei den menschlichen Geist umfassend auf, in all seiner Vielfalt und Schönheit, in seiner Verkommenheit und Grausamkeit, in seinem Licht und seiner Finsternis. Bibliotheken speichern in ihren Magazinen und Tresoren oder auf den jeweils neuesten elektronischen (vielleicht in Zukunft etwa auch auf biologischen) Datenträgern das Wissen um Gott und die Welt, richtiges und falsches, reales und erdachtes.

Bibliotheken bilden den Geist vieler Einzelner ab und lassen überindividuelle geistige Prozesse von Menschengruppen oder der Menschheit erahnen. In unseren großen Bibliotheken mit Archivfunktion wird Wissen im Prinzip „für die Ewigkeit“ gespeichert, doch damit allein ist es noch nicht verfügbar. Es muss in adäquaten Formen aufbereitet und zugänglich gemacht werden. Nach der Wissensschöpfung und Wissensvermehrung erfüllen Bibliotheken eine Schlüsselfunktion, indem sie dieses Wissen auch erschließen und bereitstellen – letzteres mittlerweile im weltweiten Verbund. Das in Jahrtausenden akkumulierte Wissen der Vergangenheit wird in der Gegenwart vermittelt und für die Zukunft nutzbar gemacht.

In einer Zeit, in der die gewaltigsten Speicher- und Kommunikationsinstrumente der Geschichte zur Verfügung stehen und in Größenordnungen ständig wachsen, die sich der Vorstellungskraft „normaler“ Menschen entziehen, in unserer Zeit also sind den Bibliotheken als Gedächtnisspeicher gewaltige Aufgaben erwachsen. Bibliotheken sind aber seit langem schon nicht nur Wissensspeicher. Sie sind lebendige, der Welt zugewandte Stätten des geistigen Austausches, des Forschens, Lehrens und Lernens. Sie sind Orte der Bildung, des kulturellen und wissenschaftlichen Transfers in die Region ebenso wie sie weltweit Portale öffnen zu Informationen. Bibliotheken stehen für die Kommunikation mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Bibliotheken waren und sind darüber hinaus Orte der Repräsentation, der Ästhetik und der anspruchsvollen Architektur. Diese Häuser des Wissens und seiner Aneignung haben seit der Frühen Neuzeit die weltlichen und geistlichen Mächte bewo-



*Trinity College Library. Dublin, Irland. In: Massimo Listri: Die schönsten Bibliotheken der Welt. Köln: Taschen 2018. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.*

gen, sie auf besondere Weise gestalten zu lassen. Die atemberaubend schönen Bilder des Fotobandes von Massimo Listri (2018) zeigen dies in verschwenderischer Weise en gros und en détail. Unsere Gegenwart ist von diesem Gestaltungswillen nicht ausgenommen. „Überall auf der Welt haben die Menschen den Büchern in jüngster Zeit phantastische Tempel gebaut“, hieß es in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* im März 2014. (Kloepfer)

Das Bild vom Tempel, das hier verwandt wird, ist durchaus nicht selten in der Bibliotheksmetaphorik zu finden. Hochachtung, Verehrung für etwas Höheres spiegelt sich darin wider, vielleicht nicht unbedingt im religiös-metaphysischen Sinn, aber durchaus als Blick auf etwas, das über die Grenzen des individuellen Lebens blickt. Der deutsche Arzt und Entertainer Eckart von Hirschhausen hat es jüngst in einer wahren Liebeserklärung an Bibliotheken so ausgedrückt: „Wir sind Teil eines großen Werkes, das



*Stiftsbibliothek Seitenstetten. Seitenstetten, Österreich. In: Massimo Listri: Die schönsten Bibliotheken der Welt. Köln: Taschen 2018. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.*

über jeden einzelnen Lesenden hinaus weist.“(Wir sind Teil ..., S. 84.)

Und noch etwas finden Menschen in den Lesesälen der Büchertempel: Stille – eine Stille, wie man sie sonst in öffentlichen Räumen unserer lauten Städte wohl nur in Gotteshäusern außerhalb der Gottesdienste antrifft.

Das Wort Bibliothek kommt aus dem Griechischen und meinte ursprünglich eine Bücherkiste für Papyrusrollen. Im heutigen Sprachgebrauch ist damit eine Bücher- und Mediensammlung bezeichnet, die meist nicht-kommerziellen Zwecken dient und für Information, Wissenschaft, Bildung und Unterhaltung einem eingeschränkten Benutzerkreis oder der Allgemeinheit zur Verfügung steht. Das öffentliche Bibliothekswesen in seiner Gesamtheit hat die Bedürfnisse hoch spezialisierter Forschung und Wissenschaft ebenso

zu befriedigen wie die von Kindern im ersten Lese- oder Vorlesealter.

Die vier Hauptaufgaben, die das Wesen einer Bibliothek ausmachen, sind im Grunde über die Jahrtausende hinweg die gleichen geblieben – mögen sich auch in der Neuzeit vielfältige andere Tätigkeiten und Aufgaben darum gruppiert haben. Diese Aufgaben sind unabhängig von den Materialien, seien es Tontafeln, Papyri, Textilien, Papier, elektronische oder vielleicht demnächst auch biochemische Datenträger. Bibliotheken haben erstens Informationen als Texte, Bilder oder Daten planvoll zu sammeln; zweitens, sie zu konservieren und zu schützen; drittens, sie zu ordnen und zu erschließen, und viertens, sie bereit zu stellen und zu vermitteln. ■

(Wird fortgesetzt.)

## Literatur

Kloepfer, Inge: „Der irre Boom der Bibliotheken. Alles redet von der Digitalisierung – und Berlin plant für 300 Millionen Euro eine Bibliothek voller Papier. Ist das verrückt? Von wegen: Kein Platz ist den Menschen lieber als die Bücherei“, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 16. März 2014.

„Wir sind Teil eines großen Werkes, das über jeden Einzelnen hinausweist.“ Prominente Begegnungen mit Büchern und Bibliotheken. Zum 350-jährigen Bestehen der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 2015 und zum 300. Todestag ihres Namensgebers 2016 hrsg. im Auftrag ihrer Freunde und Förderer von Georg Ruppelt. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 2015.



### **Dr. Georg Ruppelt**

war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
[www.georgruppelt.de](http://www.georgruppelt.de)